

## 1. Mose 32, 23 – 33

Der heutige Predigttext steht im ersten Buch Mose. Im 32. Kapitel sind es die Verse 23 bis 33. Jakob kämpft am Fluss Jabbok mit Gott. Wir hörten es in der Lesung. Eine Bemerkung dazu: Dass sich der Fluss *Jabbok* so ähnlich anhört wie der Name *Jakob*, kommt von der Übersetzung und hat nichts miteinander zu tun. Im hebräischen Original sind die beiden Wörter verschiedener.

Dieser gesamte Erzählkreis, diese Geschichten um Jakob, der der Vater der zwölf Söhne und damit der Vater der zwölf Stämme Israels ist, gehört zum festen Bestand im Religionsunterricht. Fortgesetzt werden die Geschichten um Jakob dann von den Erzählungen um Josef, seinen Lieblingssohn, mit einer breit dargestellten und aufregend zu lesenden Geschichte mit dessen Abenteuern in Ägypten.

Aber bleiben wir bei Jakob! In der vorhin gehörten Passage hat er noch keine zwölf, sondern erst elf Söhne. Der jüngste Sohn würde erst noch kommen.

Warum Jakob unterwegs ist mitsamt seiner Familie, ist eingebettet in eine größere Erzählung. Das würde jetzt zu weit führen hier und heute Morgen. Wie überhaupt alles ja ein *Teil* ist, ein Teil dieser großen Saga, dieses *Romans* um Abraham, Isaak, Jakob und Josef – in 38 Kapiteln und 44 eng gedruckten Bibelseiten des ersten Mosebuches.

Im Kern geht es in der Stelle, die wir gehört haben, darum, dass Jakob mit einem Mann kämpft. Einem *Mann*. Keinem Engel oder etwas in dieser Art. *Warum* Jakob mit ihm kämpft, wird nicht beschrieben. Erst als sein Gegner Jakob nicht besiegen kann, gibt er sich zu erkennen: *Du hast ... mit Gott gekämpft,*<sup>1)</sup> sagt er. Dann gibt er Jakob einen neuen Namen. Er nennt ihn „Israel“, auf deutsch: Gotteskämpfer.

Das Besondere und nicht zu Verstehende ist die Tatsache, dass der Mann, der sich als Gott zu erkennen gibt, Jakob die Hüfte verrenkt, so dass Jakob ab da hinkt. Eine merkwürdige Einzelheit. Das hebräische Wort für *hinken* führen Bibelwissenschaftler auf einen Zusammenhang mit religiösen Bräuchen zurück, aber wirklich geklärt ist das nicht.

Es fällt aber dabei auf, dass Jakob der Einzige ist, den Gott je *berührt*. Eine solche direkte Berührung erfahren weder Abraham noch Mose oder die anderen Propheten.

Wichtig ist auch, dass Jakob erst ab *da* hinkt und nicht also schon vorher. Damit macht die Erzählung klar, dass er nicht geträumt hat, denn eine Verletzung im Traum wäre mit dem Aufwachen vorbei. Dass also Jakob hinkt, dient als Beweis, dass er nicht geträumt hat. Gott hat in Gestalt eines Mannes *tatsächlich* mit ihm gekämpft.

Und noch etwas: Jakob hat Gott „von Angesicht gesehen“, wie geschrieben steht. Das widerfuhr noch nicht einmal Mose.

Soweit die Geschichte. Eine Geschichte im großen Rahmen der israelitischen Urväter Abraham, Isaak und Jakob und dazu Josef. Was ist daran für uns hier und heute Morgen wichtig und wesentlich? Wir können nicht all das auffächern, was in 38 biblischen Kapitel geschildert wird.

Bleiben wir bei diesem Kampf! Warum kämpft Jakob mit Gott?

Ist es denn nicht eigentlich so, dass wir, dass die Menschen nicht mit Gott *kämpfen*, sondern uns Gott *anvertrauen*? Dass wir auf seine Güte hoffen und seinen Schutz? Dass wir ihn bitten, unsere Wege zu behüten? Dass er seinen Segen über uns hält?

Gott segnet auch, segnet Jakob in den Zeilen, die wir gehört haben. Jakob bittet eindringlich um den Segen, und Gott segnet ihn. Aber das ist nur ein Teil in dieser Erzählung. Im Zentrum steht der *Kampf* mit Gott.

Wenn wir in unsere heutige Welt hineinschauen, sehen wir ebenfalls Spuren eines solchen Kampfes. Das hilft, den Kampf Jakobs zu verstehen. Aber vor allem wirft es ein Licht auf *unseren* Kampf mit Gott.

Denn diesen Kampf gibt es. Wenn man eine Umfrage macht, wer in unserer westliche Gesellschaft überhaupt noch an Gott glaubt, dann sieht man rasch: Nur sehr wenige.

Ich meine damit den Glauben an den biblischen Gott. An den Gott Israels, an den Vater Jesu Christi. An den Gott also unserer Tradition hier in Deutschland und in der übrigen von christlicher Kultur geprägten Welt.

Eine Umfrage findet dabei so allerlei, an das sonst so geglaubt wird, vom Glauben an ein höheres Wesen, an gute oder böse Geister, auch an mehrere Götter. Und auch den Glauben an gar nichts.

Die beiden großen Kirchen in Deutschland sind im vergangenen Jahr zusammen unter die Fünfzigprozentmarke gesunken. Mehr als die Hälfte unserer Bevölkerung findet sich nicht mehr wieder in den Glaubensangeboten der beiden Kirchen.

Wir sehen, dass zur Zeit ein Kampf um Gott stattfindet, den Gott anscheinend zu verlieren scheint.

Ganz und gar bereits verloren hat er diesen Kampf schon bei den Menschen, die ohne Glauben leben. Die sogar etwas gegen den Glauben haben: den Atheisten.

Gott hat den Kampf verloren. Bei Jakob dagegen bleibt es noch unentschieden. Gott schlägt den Jakob zwar auf die Hüfte, aber andererseits kommt er dem Wunsch Jakobs nach, ihn zu segnen.

Nun wird man sagen: Gott *kann* keinen Kampf verlieren. Gott ist Gott.

---

1) Vers 29: „Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft.“

Aber das kann man nur sagen, wenn man selbst an ihn glaubt. *Das* gerade aber tun ja jene *nicht*, die an etwas *anderes* oder an *nichts* glauben. Sie würden auch nicht sagen, dass Gott den Kampf verloren hat, sondern, dass eine ihrer Meinung nach falsche Vorstellung, die Vorstellung nämlich vom Gott, den die Bibel bezeugt, besiegt wurde. Im Namen der Aufklärung vielleicht. Oder einer gedachten politischen Befreiung. Oder im Namen einer Idee.

Aber es bleibt auch *dann* ein Kampf, nämlich ein Kampf um eine als falsch gebrandmarkte Vorstellung. Für uns ist sie eine *richtige* Vorstellung, für uns hier und heute Morgen im Gottesdienst, wenn wir in die Bibel schauen, wenn wir unsere Gebete miteinander sprechen, Wenn wir den Segen Gottes erbitten und erhoffen.

So sehr viel anders als heute war die Situation vor dreieinhalbtausend Jahren *nicht*. Jakob und seine Familie waren umgeben von der Götterwelt der Völker, in deren Umkreis Jakob lebte. Der biblische Gott war *einer* unter *vielen* Göttern. Bis er sich dann schließlich als der mächtigste und späterhin *einzig*e Gott erweisen sollte, würde noch einige Zeit vergehen.

Jakob kämpft um seinen Glauben. Mann gegen Mann. Kämpft Jakob im Grunde mit sich selbst? Und ist die Geschichte demnach so eine Art innerer Konflikt? Ein innerer Kampf?

Nun, wenn wir es hier mit einer Erzählung zu tun hätten, die – sagen wir: – im vorigen Jahrhundert geschrieben worden wäre, dann lägen wir mit dieser Deutung vielleicht richtig. Aber die Bibel ist dafür ein viel zu altes Buch. Innere Konflikte erscheinen hier vielleicht in Träumen. Wenn überhaupt. Von Psychologie keine Spur.

*Hier* wird richtig gekämpft. Am Ende hinkt Jakob. Wir finden eine in kurzer, knapper Schilderung dargestellte reale Situation wieder. Eine Situation, in der tatsächlich um den Glauben an den Gott Israels gerungen wurde. Und dies mit echten, auch blutigen Kämpfen.

Glaubenskämpfe waren politische Kämpfe und sind sie es auch noch lange geblieben. Bis in unsere Zeit hinein.

Es ging und geht um Handfestes. Das spielt sogar bis in unsere heutigen Kirchaustritte hinein. Bis in unsere Staats- und Regierungsspitzen hinein finden wir Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind. Der Kanzler zum Beispiel. Oder der Finanzminister. Und warum? Wegen des Geldes.

Wenn das nichts Handfestes ist! Denn wer die Zahlung der Kirchensteuer als Raub am persönlichen Eigentum empfindet, kämpft dagegen an und tritt aus der Kirche aus. Eine handfeste Ersparnis in Euro und Cent.

Andererseits ist es *ebenso* eine Entscheidung, *nicht* auszutreten oder gar wieder einzutreten und dafür etwas zu bezahlen. Das ist *auch* handfest.

Blenden wir zurück! Jakob wird weiterziehen. Er hat einiges vor sich, das zum Teil unangenehm sein wird. Das wäre an anderer Stelle zu erzählen. Sein Kampf um den Glauben an den einen, einzigen und wahren Gott bringt ihn in Schwierigkeiten mit den Völkern, die das nicht akzeptieren wollen, weil sie nämlich *anderen* Göttern folgen.

Wie heute, wenn dann auch von *Göttern* nicht die Rede ist. Wer sich in der Gegenwart dafür entscheidet, den christlichen Glauben bewusst zu leben und dies auch vor Anderen offen zu sagen, wird sich nicht selten dem Spott oder gar dem Unmut der Zeitgenossen aussetzen.

Dass der eigene Glaube heute zur sogenannten Privatsache geworden ist, hat damit zu tun, dass er privat bleiben *soll*. Er *darf* keine Rolle in der Öffentlichkeit spielen.

Andererseits bietet das, was im christlichen Umfeld passiert, durchaus Anlass, immer mal wieder über die Kirchen herzufallen und dafür schnellen Applaus zu ernten, denn es *geschieht* ja auch das Eine oder Andere in den Kirchen, was kritisiert werden muss. Das zwar einzugestehen, aber dennoch für sich selbst gelten zu lassen, dass der eigenen Glaube wichtig ist für das eigene Leben – dazu gehört Mut.

Die Bibel kennt noch nicht diesen inneren Kampf, diese innerliche Deutung des Gotteskampfes von Jakob. Aber *wir* kennen sie. Für uns spricht diese alte biblische Schilderung anders und neu, weil wir *andere* Menschen sind und dreieinhalbtausend Jahre *später* als Jakob leben. Für uns bildet sich in diesem Kampf *Mensch gegen Mensch* ab, dass wir mit uns selbst ringen, wenn wir uns *durchringen*, durchringen zu dem, was uns im Glauben leitet.

Der heutige Sonntag, der erste in den dem Osterfest folgenden Osterwochen, war in früherer Zeit der traditionelle Taufsonntag, der Sonntag, an dem die Menschen bekundeten, dass sie sich zum auferstandenen Jesus Christus bekannten – in der frühen Christenheit Erwachsene, später mehr und mehr die Kinder, für die ihre Eltern und Paten, Patinnen einstanden.

Die Taufe schenkt uns das große Segensversprechen Gottes. „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“, <sup>1)</sup> sagte auch Jakob. Er hat denjenigen, mit dem er kämpft, nicht losgelassen.

Und Gott segnete ihn.

Alfred König

---

1) Vers 27